Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel

Autor(en): **Vischer, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **2 (1844)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-378718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Drei

Grabhügel in der Hardt

bei Basel.

Von

Wilhelm Vischer,

Professor.

Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel

beschrieben von Professor Wilhelm Vischer.

Häufig schon sind in Basel und seinen Umgebungen Gräber aus der vorchristlichen Zeit aufgefunden worden, und es lässt sich ein reiches Verzeichniss von Orten machen, wo diese Spuren alter Kultur vorkommen. Wir gedenken bei einer andern Gelegenheit davon zu sprechen. In den meisten Fällen hat aber keine genauere Untersuchung stattgehabt, und die gefundenen Gegenstände sind zerstreut worden. Eine Ausnahme machen die Gräber bei Kaiser-Augst, denen durch Herrn Schmid in Basel-Augst die sorgfältigste Behandlung zu Theil geworden ist, so dass für die Freunde vaterländischer Alterthümer eine Bekanntmachung seiner Entdeckungen sehr erwünscht wäre. Die bereits vor längerer Zeit im Dorfe Wintersingen eröffneten Gräber sind von Herrn Fiskal Dr. Burckhardt in einem Freiburger Blatte kurz beschrieben worden. — Soviel scheint indess sicher, dass die meisten dieser Gräber unter die sogenannten Reihengräber zu zählen sind, deren Entdeckung, bei ihrer unbedeutenden Erhöhung, meist dem Zufall anheimgestellt bleibt. Von eröffneten Grabhügeln, oder wenn man will, Hügelgräbern, ist mir bei uns nichts bekannt. Doch war schon längere Zeit die Aufmerksamkeit mehrerer Alterthumsfreunde auf solche gerichtet, und neben andern weiter entferntern, wies, so viel mir bekannt, zuerst Herr Antistes J. Burckhardt auf eine Reihe von Hügeln, welche sich in der Nähe des Dorfes Muttenz am Saum des Hardtwaldes hinziehen, von verschiedener Grösse und Form und von 2—4 Fuss Höhe. Diese liessen nun allerdings der Vermuthung Raum, dass sie beim Ausroden des benachbarten Waldes und der Umarbeitung desselben in Wiesen und Aecker entstanden. Allein etwa 100 Schritte waldeinwärts lag ein anderer mehr isolirter fast regelmässig kreisförmiger Hügel, der alle Eigenschaften eines Grabhügels zu haben schien. Um diesen zu untersuchen, wandten sich der Verfasser dieses Aufsatzes und Herr Dr. L. A. Burckhardt im Namen der historischen Gesellschaft von Basel an den Herrn Hardtförster Gulde, der auf's Bereitwilligste seine Beihülfe zusagte und zugleich noch zwei andere ähnliche Hügel im Bereich der unter seine Aufsicht gestellten Waldung zeigte. Alle drei Hügel wurden unter thätiger Mitwirkung des Herrn Försters und mit höchst verdankenswerther Bewilligung Löbl. Land- und Wald-Inspektion der Stadt Basel in den Monaten Juli, August und September 1841 untersucht. Ehe ich zu der Beschreibung dieser drei Hügel übergehe, bemerke ich noch, dass von den oben erwähnten Erhöhungen am Saume des Waldes einer, und zwar westlich vom sogenannten Grenzacher Wege, durchstochen wurde, sich aber darin nichts fand,

was auf Gräber deuten konnte, keine Kohlen, keine Asche, keine Scherben, obwohl der Boden auffallend wenig Steine enthielt und also nicht zusammengelesene Steine der Erhöhung ihren Ursprung gegeben haben können. Weitere Untersuchungen führen vielleicht zu andern Resultaten.

Der Hügel im Hardthäuslischlag. (Taf. 1. A.)

Zuerst wurde der Hügel im Hardthäuslischlag untersucht. Er ist ungefähr ¾ Stunden von Basel entfernt, zwischen dem Rheine und der Landstrasse, etwa 300 Schritte südlich von ersterem, nicht sehr weit von dem Landjägerhäuschen, im Banne der basellandschaftlichen Gemeinde Muttenz. Seine Höhe betrug etwa 7 Fuss, der Durchmesser etwa 70 *). Doch kann dieser hier so wenig als bei den folgenden genau angegeben werden, da in der Länge der Zeit die Erde ringsum natürlich abgeschwemmt wurde und der Hügel so allmählich in die Fläche des Waldes übergeht, dass sich nicht bestimmt sagen lässt, wo seine Grenze ist. Meist junges Holz bedeckte denselben, seine regelmässige Rundung, so wie der Umstand, dass hier seit undenklichen Zeiten Wald steht, machen es ganz sicher, dass noch nie darin gewühlt worden war. Die Erde war im Ganzen ziemlich gleichmässig verarbeitet, als wäre sie durch ein grobes Sieb geworfen worden, doch hie und da mit Steinen untermischt, die nach unten hin zunahmen, übrigens, wie sie die Umgebung zeigt, gelblich und ziemlich trocken.

Die Untersuchung dieses Hügels geschah in der Weise, dass zuerst ein 6 Fuss breiter und 18 Fuss langer Einschnitt, ungefähr auf die Mitte zu, gemacht, und bis auf den natürlichen Boden hinabgeführt wurde, dann aber nach verschiedenen Seiten weiter gegraben wurde. Diess Verfahren war darauf berechnet, die Hauptsache in der Mitte zu finden, und beim ersten Hügel um so natürlicher, als wir uns zuerst bestimmt überzeugen wollten, ob wir einen Grabhügel hätten. Bei den beiden folgenden wurde dann eine zweckmässigere Bearbeitung angewandt.

In einer Tiefe von etwa 3½ Fuss zeigten zuerst zahlreiche grössere und kleinere Scherben, von sehr schlecht gebrannten Thongefässen, dass wir uns in der Bestimmung des Hügels nicht geirrt hatten. Sie waren meist aussen röthlich oder gelblich, innen schwärzlich, von der Feuchtigkeit ganz weich geworden, verhärteten sich aber an der Luft bald. Dazu kamen häufige Reste von Kohlen (in diesem Hügel alle aus Buchenholz) und Asche, viele Steine, welchen man ansah, dass sie im Feuer gelegen hatten und dann eine weissliche kalkige Masse, die nach dem Urtheile eines Architekten von einem Kalkgusse herrührt. Diese Kalklage, so wie Kohlen und Asche, und bald mehr bald weniger zahlreiche Scherben zogen sich durch den ganzen Hügel und zwar in verschiedener Tiefe. Die Scherben zeigten durch ihre Beschaffenheit, dass wenigstens dem grössten Theile nach die Gefässe zerschlagen in den Boden gekommen waren, bisweilen waren zwei und mehr Stücke mit uraltem Bruche in den verschiedensten Richtungen wie zusammengebacken. — Im östlichen Theile des Hügels fanden sich etwa 1½ Fuss unter dem Boden, auf eine ziemliche Strecke hin, zahlreiche Bruchstücke römischer Ziegel und zwar sowohl Hohl- als Leistenziegel. Zu einem bestimmten Gebrauche scheinen sie nicht verwendet gewesen zu sein, da die Bruchstücke zu ver-

*) Es ist immer das neue Schweizermass verstanden.

schiedenartig und zu zerstreut waren, und wenn sie nicht, wie andere Steine, ganz zufällig bei der Konstruktion des Hügels an ihren Platz gekommen sind, so liesse sich höchstens denken, dass sie bei dem auf der Grabstätte angemachten Feuer zum Behufe eines Heerdes gebraucht worden seien. Die naheliegende Vermuthung, sie seien vielleicht erst in der neuern Zeit dahin gekommen, kann durchaus nicht Stich halten. Denn erstens zeigte der Hügel nirgends Spuren von früherer Durchwühlung, sondern dachte sich nach allen Seiten sehr gleichförmig ab; zweitens war er seit undenklichen Zeiten rings mit dichtem Walde umgeben, so dass er nie, wie wohl ähnliche Hügel an andern Orten, dazu diente, allerlei Abraum von Feldern aufzunehmen, wovon sich auch sonst gar nichts sehen liess. Ferner lagen die Ziegel nicht oben auf, sondern in der nicht unansehnlichen Tiefe von 1½ Fuss, und endlich wurden sie auch in den zwei andern Hügeln angetroffen.

Die eigentlichen Grabstätten, deren sich eine ziemliche Anzahl ergab, befanden sich in verschiedener Tiefe, gewöhnlich aber nicht bedeutend über dem Niveau des natürlichen Bodens. Sie waren aus grossen Steinen gebildet, zum Theil plattenartigen Kalksteinen, wie sie die nahen Vorberge des Jura liefern, zum Theil grossen, über halbe Zentner schweren Stücken Granit, Gneis u. dgl. ohne Zweifel aus dem Geschiebe des nahen Rheins, ja einmal fand sich selbst eine schöne, bei 1½ Fuss lange und gegen einen Fuss breite Platte von grau gestreiftem Jaspis, wie er bei Kandern vorkommt. Diese Steine waren aber durchaus nicht bearbeitet, auch nicht zu irgend kunstreichen Todtenkammern zusammengefügt, sondern meist lagen sie ganz unregelmässig, theils um die Skelette her, theils auf denselben, nur schien es, als seien bisweilen, besonders über den Köpfen, mehrere Steine schräg gegen einander gestellt gewesen, in Form eines Daches. Mag auch ein Theil der Unregelmässigkeit von dem Drucke der darüberliegenden Erde herrühren, immerhin sind es die allerrohesten Anfänge von Steinkammern, die sich hier finden.

Unter und zwischen solchen Steinen also lag etwas südlich von der Mitte ein Skelett, Nr. 1., von welchem der Schädel nebst den Zähnen und der Schenkelknochen noch ziemlich erhalten, die übrigen Theile aber fast ganz vermodert waren. Anwesende Sachverständige erkannten es für ein weibliches. Es lag auf dem Rücken ausgestreckt, den Kopf nach Osten. An demselben fanden sich zwei massive bronzene Armringe, ohne eine Vorrichtung zum Oeffnen, über der Brust eine sehr hübsche wohlerhaltene Hafte, Taf. II. 1., und von einer oder zwei andern ähnliche Bruchstücke, zwei Beinringe, Taf. II. 2., 4 Zoll im Durchmesser, diese aus sehr dünnem Bronzeblech, welches um ein Reifchen von Holz gebogen war, und dem ganzen Umfange nach inwendig eine offene Fuge zeigt. Ferner fand sich eine verbogene bronzene Nadel, einige Stückchen von einer Art Kettchen, Taf. II. 3., aus demselben Metall, und ein ganz verrostetes Stück Eisen, wie von einer Pfeilspitze; zu unterst endlich bei den Füssen zahlreiche Scherben von einem Gefässe, das vielleicht ganz in den Boden gekommen, aber von den Steinen zerdrückt war.

Diesem Skelette sehr nah bei Nr. 2 und 3 fanden sich Ueberreste von zwei andern unter ähnlichen Steinen, aber noch weit mehr zerstört und ohne alle Beigabe.

Dagegen, nördlich von dem ersten Gerippe, wurden, bei Nr. 4., zwei schön gearbeitete geschlossene Armringe, Taf. II. 4., ein kleiner Ring von etwa ¾ Zoll im Durchmesser, Taf. II. 5., und drei Fuss nördlich ein grösserer, ganz glatter, alle von Bronze und gut erhalten, gefunden. Dieser letztere war

offen, und scheint ein Beinring zu sein; der kleine ist sehr roh gearbeitet und für einen Fingerring zu dick. Eher scheint er an einem Bande als Halsschmuck getragen worden zu sein. Bei diesen Gegenständen waren nun keine Knochen mehr sichtbar, wohl aber schwarze moderige Erde, daher zu vermuthen, es sei hier der Leichnam, der durch kein Steinhaus geschützt war, vollkommen vermodert. — Weiter fand sich, bei Nr. 5, eine Masse von Steinen und dazwischen mehrere Ueberreste von Knochen, aber so wenig erhalten, dass sich weder die Lage, noch die Zahl der Gerippe bestimmen liess.

Bei Nr. 6 unter grossen Steinen ein von Süd nach Nord liegendes Gerippe, wovon aber nicht viel anders als der hypertrophisch verdickte Schädel *) unter einer Steinplatte von mehr als einem Schuh Länge erhalten war. Unter diesem Grabe etwa 2 Fuss tiefer wurde ein anderes gefunden, das etwas mehr nach Nordost lag, Nr. 7. Bei dem gleichfalls am südlichen Ende liegenden Kopfe war ein kleines bronzenes Ringlein, vermuthlich ein Ohrring. Die Erde war vielfach mit Asche und Kohle vermischt. — Links (westlich) von diesem Grabe noch ungefähr einen Fuss tiefer, lag auf dem natürlichen Boden ein wohlerhaltener Ring von Horn, und Bruchstücke von einem zweiten. Obgleich hier keine Knochen darin oder dabei waren, so beweisen doch ganz ähnliche, in den andern Hügeln gefundene, worin noch die Armknochen steckten, dass es Armringe sind.

Nr. 8. Einzelne Ueberreste eines Skelettes von Süd nach Nord unter Steinen liegend, rechts davon ein eiserner Nagel und ein zerbrochener eiserner Ring, von Rost ganz zerfressen.

Nr. 9. Ein regelmässiger als die bisherigen konstruirtes Grab. Den Seiten nach lagen Steine über einander, und darüber waren natürliche Kalkplatten gedeckt. Das sehr verweste Gerippe lag auf dem Rücken ausgestreckt, den Kopf nach Süden, auf der Brust eine Hafte, der bei Nr. 1 gefundenen ähnlich.

Nr. 10. Spuren eines Skelettes unter grossen Steinen ohne Beigabe.

Nr. 11. Kalksteinplatten mit Spuren vermoderter Knochen, zwei eiserne Ringe, ohne Zweifel Armringe.

Dies waren die Resultate der Untersuchung des ersten Hügels, wenn auch nicht sehr reich, doch immer einladend genug, an die andern zu gehen.

Der Muttenzer Hügel. (T. 1. B.)

Der Muttenzer Hügel ist derjenige, welcher, wie oben bemerkt, zuerst die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Er liegt eine Viertelstunde von Muttenz, nur etwa 100 Schritte vom südlichen Saume des Hardtwaldes, im sogenannten Bitzeneschlag, 20 Schritte westwärts vom Rothhauskirchweg. Er bildete ebenfalls einen ziemlich regelmässigen Kreis von ungefähr 62 Fuss Durchmesser, und erhob sich 5 Fuss über den umliegenden Boden. In der Mitte aber hatte er sich um wenigstens einen Fuss gesetzt, so dass sich eine der Form eines Kreises sich annähernde Vertiefung von 20 Fuss Durchmesser auf demselben gebildet hatte. Der Hügel war von Gebüsch frei, hingegen standen einige grössere Bäume, Eichen und Buchen, darauf. Die Erde war die nämliche wie beim ersten Hügel, nur etwas steiniger, trockener, von früherer Durchwühlung nirgends eine Spur,

*) Er befindet sich jetzt in der Schädelsammlung des anatomischen Museums in Basel.

auch hier im nördlichen Theile in einer Tiefe von 1½ Fuss Bruchstücke römischer Ziegel. Die Untersuchung geschah in der Weise, dass wir ihn schichtenweise abtrugen, wobei sich die interessante Konstruktion vollkommen erkennen liess.

Zuerst fanden wir nämlich einen grösstentheils aus plattenartigen Kalksteinen gebildeten Steinkreis, a, mit einem Durchmesser von 35 Fuss, ungefähr einen Fuss hoch mit Erde bedeckt. Die Steine waren bald mehr, bald weniger regelmässig an einander gelegt, bald höher bald tiefer, auch die Kreislinie nicht sehr genau beobachtet. Dieser Steinkreis scheint den eigentlichen Gräberplatz umfasst zu haben, und gab zugleich der aufgeworfenen Erde einen Halt. Innerhalb dieses Steinkreises fanden sich an einigen Stellen Stücke röthlichen Thongeschirres, aber nur selten; dagegen zeigten sich bald an mehreren Stellen zahlreiche Steine, welche zum Theil Grabstätten bildeten. Bei Nr. 1, am Rande der bezeichneten Vertiefung, lagen fast unmittelbar unter dem Moose und dürren Blättern einige Kalkplatten und bedeckten ein von Nord nach Süden liegendes Skelett; von dem sich aber nur einige wenige Ueberreste und ein bronzener Ring, ohne Zweifel ein Armring, Taf. II. 6., fanden. Etwas tiefer, nämlich 2 Fuss unter dem Boden, war bei Nr. 2 ein Steinlager von 2½ Fuss Breite und 6 Fuss Länge; grössere und kleinere Geröllsteine umgaben eine Anzahl ziemlich grosser Kalkplatten. Unter diesen war aber durchaus nichts von Knochen oder Mitgaben zu entdecken, nur war die Erde auffallend schwarz, vielleicht weil ein Körper hier vollkommen vermodert war. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich noch einigemal. Bei Nr. 3 zog sich ein solches Steinbett von Südwest nach Nordost, in welchem Kalkplatten bis zu 2 Fuss Länge bei 1 Fuss Breite, und gewaltige Geröllsteine bis zu 70 und mehr Pfund Schwere, zwei bis drei Fuss hoch über einander gelegt waren. Möglich wäre, dass diese Steinwälle im Innern des Hügels auch nur dazu bestimmt waren, demselben eine gewisse Festigkeit zu geben.

Ziemlich concentrisch mit dem äussern Steinkreise, befand sich 3 Fuss unter der Oberfläche ein zweiter kleinerer, b, ebenfalls nicht sehr regelmässiger, von 16—19 Fuss Durchmesser, der also mit der Vertiefung auf der Oberfläche ungefähr übereinstimmte. Die Steinmauer, welche diesen Kreis bildete, bestand aus 3 Lagen gewöhnlicher Geröllsteine; für die unterste Lage waren die grössten genommen, so dass die Basis am breitesten war, die obere Lage bestand im ganzen Kreise aus je 3 Steinen, wovon der mittlere aufrecht stand, die beiden an der Seite lagen. ⊂0⊃ Die Konstruktion beweist also bei aller Einfachheit doch eine bedeutende Sorgfalt; zu bemerken ist, dass die bei Nr. 1 und 2 genannten Gräber und Steinbetten über diesem Kreise lagen, und dass Nr. 3 bis an denselben hinab reichte. An denselben schlossen sich in gleicher Fläche (4 und 5) zwei andere Steinbetten, jedes ungefähr 6 Fuss lang und 2—3 Fuss breit, am Ende abgerundet. Beide bestanden dem grössern Theile nach aus Kieseln, nur gegen das Ende zu lag in jedem eine ziemlich grosse Kalkplatte. Unter derselben war nichts als schwarze Erde.

Ausserhalb dieses Steinkreises, aber dicht daran streifend, 4½ Fuss unter der Oberfläche, also etwas tiefer als die Basis desselben, bei Nr. 6, lag in blosser Erde, und nicht von Steinen bedeckt, ein theilweis erhaltenes Gerippe auf dem Rücken ausgestreckt, den Kopf nach Westen. Auf der Stelle der Brust waren zwei von Grünspan ganz zerstörte Haften, rechts ein Ring, dessen Lage und Grösse ihn als Armring bezeichnete, obwohl die Armknochen ganz verschwunden waren, dieser sowohl als die Haften aus Bronze,

an den noch erhaltenen Knochen der Beine zwei grössere Ringe von Bronzeblech über Holz geschlagen, ganz ähnlich den im ersten Grabhügel bei Nr. 1 gefundenen. Bei den Füssen waren ausserdem einige unbedeutende schwarze Scherben. Einige Fuss östlich und westlich von diesem Skelette waren zwei grosse Brandstätten mit einer Menge Asche, Kohlen und verbrannten Steinen, c, d.

Nicht ganz so tief, 3½ Fuss unter der Oberfläche, und ebenfalls ausserhalb des innern Steinkreises, Nr. 7, lagen eine Menge calcinirter Knochen, meistentheils in sehr kleinen Stückchen, dabei viele Kohlen und Asche, und darunter ein kleines, dem grössern Theil nach erhaltenes Gefässchen, Taf. III. 1., von grauem schlechtgebranntem Thone. Nördlich davon (Nr. 8) kamen unter grossen Kalkplatten, die sich von dem äussern Kreise mehrere Fuss weit gegen die Mitte zu erstreckten, einzelne Knochen vor, doch nicht hinlänglich erhalten, um auf die Lage des Körpers zu schliessen. Beigaben fehlten. — Noch an einigen Stellen müssen, dem schwarzen Moder und einigen Knochenstückchen nach zu schliessen, Leichen beigesetzt gewesen sein.

In der Mitte des innern Kreises lag eine ausserordentliche Menge von Kieselsteinen (grobem Gerölle wie man es zum Strassenpflaster gebraucht) übereinander. Diese Steine dehnten sich wohl 6 Fuss in die Breite und eben so viel in die Länge aus, erhoben sich von dem natürlichen Boden aus etwa 2 Fuss, gingen aber in der Mitte tief in diesen hinein, indem der Boden bei der Konstruktion dieses Hügels hier trichterförmig ausgegraben und mit den Steinen angefüllt worden war. Zu unterst lag eine Kalkplatte und die senkrechte Entfernung von dieser bis an den höchsten Punkt des Hügels betrug fast 9 Fuss. An der Nordseite dieses Steinhaufens Nr. 9, fast im Mittelpunkt des Hügels lagen 4 Fuss unter der Oberfläche die Reste eines Schädels, und dicht dabei eine hübsch gearbeitete Hafte aus Bronze, Taf. II. 7, etwas südlich davon, zwischen den Steinen, Asche, Kohlen und eine Scherbe, und über 2 Fuss tiefer 2 wohl erhaltene Hornringe Taf. III. 9, in denen senkrecht die Armknochen steckten. In der gleichen Tiefe, aber 1—2 Fuss weiter nach Süden zwischen den Steinen, fand sich noch ein kleiner Hornring, der vermuthlich als Halsschmuck getragen worden war. Die übrigen Knochen waren nicht erhalten. Wahrscheinlich war hier eine Leiche in sitzender Stellung, das Gesicht gegen Süden beigesetzt worden; bei der Verwesung hatten sich in den Zwischenräumen des lockern Steingehäuses einzelne Theile getrennt, namentlich mochten die schweren Hornringe mit den Armknochen eine tiefere Stellung gefunden haben, und der kleine Halsschmuck von seinem Platze hinabgerollt sein.

Auch noch innerhalb des Steinkreises b, zum Theil unter demselben, und fast gar nicht von Steinen bedeckt, lag bei Nr. 10 4½ Fuss unter der Oberfläche ein fast ganz vermodertes Gerippe in der Richtung von Nordost nach Südwest, bei welchem einige durch Oxydirung zerstörte Stücke Bronze sich fanden, Ueberreste eines Schmuckgegenstandes, wahrscheinlich einer Hafte. —

Dieser Hügel zeichnete sich also durch die Menge darin angebrachter Steine aus, besonders durch die zwei Steinkreise. Der äussere bezeichnete ohne Zweifel den Umfang der Begräbnissstätte, der innere war vielleicht mit besonderer Berücksichtigung des Grabes Nr. 9 aufgeführt. Auffallend ist aber, dass die übrigen Leichen, ohne Rücksicht darauf, zum Theil über, zum Theil unter, zum Theil dicht neben demselben

beigesetzt waren, auffallend auch, dass, trotz der Menge grosser Steine, einige Leichen durchaus frei, ohne durch Steine gedeckt zu sein, in der Erde lagen.

Besondere Erwähnung verdient noch ein Steindenkmal in der Nähe des Hügels. Taf. 1, C. Zehn Schritte östlich vom Hügel war nämlich ein durch wenig über die Erde hervorragende Steine gebildeter Kreis von 10 — 11 Fuss Durchmesser bemerkbar, der sich in der Mitte fast um einen Fuss erhob. Bei genauer Untersuchung ergab sich, dass aufrecht stehende Steine, meist Kalksteine, dicht an einander gesetzt, einen Kreis einschlossen. Um diese Steine lagen andere plattenartig in der Breite von 1—2 Fuss, und der ganze innere Raum war gleichfalls mit plattenartigen rohen Kalksteinen belegt, so dass das Ganze den Anblick eines gepflasterten Steinkreises darbot. Auf der Ostseite lief dieser in einen 3—4 Fuss breiten, 7 Fuss langen Arm aus, der gleichsam einen Eingang bildete und auch mit unregelmässigen Kalkplatten bedeckt war. Unter den Steinen war durchweg der natürliche Boden. — Was war die Bestimmung dieses Ringes? Ein Grab war es nicht. Gegen eine Opferstätte spricht der Umstand, dass sich weder Kohlen noch Asche fanden, auch die Steine von Feuer keine Spur zeigten. Wurden vielleicht die Leichen während der Vorkehrungen zur Bestattung hierhergestellt?

Der Pratteler Hügel. (Taf. I. D.)

Dieser Hügel liegt in dem südöstlichen Theile der Hardt, im Banne der Gemeinde Prattelen, wo der sogenannte Reitweg in die Hardtgasse einläuft, im Schlage „Neueinschlag" gegenüber dem Maienfels, und nicht volle zehn Minuten nördlich von den Ueberresten eines römischen Ortes, welche noch heut zu Tage das Kästeli heissen. Vor etlichen vierzig Jahren war dieser ganze Theil des Waldes ausgerodet und als Feld bebaut, damals wurde auch dieser Hügel mit Kürbissen, Bohnen u. dgl. bepflanzt. Nach der Aussage einiger älterer Leute in Prattelen war er damals noch höher, wurde aber bei der Bearbeitung etwas verflacht und darum an Umfang etwas vergrössert. Eine Dorftradition sagt, hier habe früher ein Hochgericht gestanden, was sich aber als durchaus irrig nachweisen lässt. — Jetzt war der Hügel mit jungen Eichen und Buchen bewachsen, hatte etwas über 60 Fuss Durchmesser und 7 Fuss Höhe, und fiel nach allen Seiten in regelmässiger Rundung schön ab, wie denn überhaupt die Bepflanzung wenig an ihm verändert hatte. Er wurde in der Weise untersucht, dass von der Südseite her die Erde bis auf den natürlichen Boden abgetragen und so vorgerückt wurde, bis man ihn ganz durchgearbeitet und das nördliche Ende erreicht hatte. Die Erde war die gleiche wie in den frühern, Steine weniger als in jenen, und namentlich lagen mit wenig Ausnahmen die Skelette in der blossen Erde, ohne von Steinen umgeben oder gedeckt zu sein. Ungefähr 5 Fuss vom äussersten Rande fanden sich ringsum in der Fläche des natürlichen Bodens, in kleiner Entfernung von einander Kalksteine, welche einen gleichsam nur angedeuteten Kreis von 50 Fuss Durchmesser bildeten. Ausserdem kamen an mehreren Stellen ganze Lagen über einander geschichteter Kieselsteine vor (*β*), namentlich auch in der Mitte, wo der Boden in ähnlicher Art wie beim

Muttenzer Hügel, trichterförmig ausgehöhlt war, und ein Steinhaufe von ungefähr 6 Fuss Breite und Länge, und wenigstens 8 Fuss Höhe, bis einen Fuss unter der Oberfläche aufgeschichtet war. — Die Skelette, grossentheils sehr vermodert, lagen nebst den Mitgaben, fast alle in einer Tiefe von 3—4 Fuss unter der Oberfläche, also je nachdem sie der Mitte näher oder ferner waren, mehr oder weniger über dem natürlichen Boden. Stücke von römischen Leisten- und Hohlziegeln fanden sich durch den ganzen Hügel in verschiedenen Tiefen häufiger als in den beiden andern. — Wir gehen jetzt zur Beschreibung der einzelnen Theile über, indem wir, wie bei der Ausgrabung, von Süden nach Norden vorschreiten.

Nr. 1. Ein theilweise erhaltenes Skelett, auf dem Rücken ausgestreckt, den Kopf im Osten, links davon ein Stück Eisen, dessen Bestimmung nicht mehr zu erkennen, und Reste eines zerbrochenen Thongefässes.

Nr. 2. Fast ganz vermoderte Reste eines Skelettes, das die gleiche Lage wie Nr. 1 zu haben schien; links davon der Boden eines Thongefässes, zwei Stücke Eisen, wovon eines in Form eines Hakens; an der Stelle der Brust, wo wahrscheinlich die Arme zusammengelegt waren, zwei bronzene Armringe, beide offen, aber ohne eine Vorkehrung zum Schliessen, nahe dabei ein nicht ganz vollständiger thönerner Ring, Taf. III. 2, von etwa 2 Zoll Durchmesser, und eine blaue Glasperle.

Nr. 3. Fast unkenntliche Spuren eines Gerippes, welches von Nordost nach Südwest gelegen zu haben scheint. An der Seite lag ein Dolch mit der Spitze nach Südost, der etwa 4 Zoll lange Griff war aus Holz und Eisen gemacht, und mit feinem Bronzedraht umwunden, zerfiel daher ganz, die eiserne Klinge, welche ungefähr dieselbe Länge hatte, war auch vom Rost so zerfressen, dass sie nicht ganz heraus gehoben werden konnte. Etwa einen Fuss westlich von der Waffe lag eine runde eiserne Platte von 3½ Zoll Durchmesser, die auch trotz aller Sorgfalt nicht ganz zu erhalten war. Ihre Bestimmung mit Sicherheit zu ermitteln ist schwierig, am ehesten scheint es eine zu der Rüstung gehörige Verzierung, wie man dergleichen häufig auf den Monumenten römischer Krieger sieht, z. B. dem des M. Coelius im Bonner Museum (vergl. das Titelblatt von Lersch Centralmuseum II.) und einem im Hofe des Museums in Mainz stehenden, bei Lehne abgebildeten. — Bei dieser Eisenplatte lag ferner ein Stück Eisenblech, und eine 2½ Zoll lange eiserne Pfeilspitze. Noch etwas westlicher als diese Gegenstände stand eine ziemlich grosse Urne von schwärzlichem Thone, etwa 9 Zoll im Durchmesser und eben so hoch, von der Erde, womit sie ganz angefüllt war, zersprengt; in derselben ein Schüsselchen von etwa 3 Zoll Durchmesser und 1¾ Zoll Höhe. — Dicht neben der Urne, etwas tiefer, stand ein Gefäss, Taf. III. 3, von etwa 7 Zoll Durchmesser und 2½ Zoll Höhe und dabei noch zahlreiche Scherben, wie es scheint, von mehreren schon zerbrochen in die Erde gebrachten Thongeschirren.

Etwa 5 Fuss von dem Dolche entfernt, bei Nr. 4, lagen in derselben Tiefe 2 kleine eiserne Ringe, die keinen Zoll im Durchmesser hatten, dicht bei einander, daneben ein eiserner Haken ähnlich wie bei Nr. 2, und eine etwa 4 Zoll lange, und an der breitesten Stelle ¾ Zoll breite eiserne Klinge. Die Ringe und der Haken gehörten wohl zum Gehänge der Waffe, und da von einem Gerippe sich hier nichts entdecken liess, so war diese vielleicht auch noch Mitgabe zu Nr. 3, wenn man nicht annehmen will, es sei hier ein Körper bis auf die letzten Spuren vermodert.

Nr. 5. Ein Gerippe unter ziemlich vielen Kieselsteinen, in derselben Lage wie Nr. 2, etwas einwärts davon 2 schöne bronzene Ringe von 2 Zoll Durchmesser, also wohl Armringe, dicht nebeneinander,

Nr. 6. Reste eines Gerippes, dessen Lage sich mit Hülfe der reichen Beigaben genau erkennen liess. Es lag auf dem Rücken ausgestreckt, den Kopf nach Norden; um den Hals war ein hübscher bronzener Ring von fast einem halben Schuh Durchmesser, zum Oeffnen, und bei der Oeffnung durch ein kleines Ringlein zusammengehalten, auf der Brust eine schöne 2½ Zoll lange Hafte, Taf. II. 8, etwas weiter abwärts, indem ohne Zweifel die Hände über einander gelegt waren, 2 Armringe von gleicher Grösse aber ungleicher Arbeit, der eine offen, der andere geschlossen, an den Füssen zwei Ringe von ganz ähnlicher Arbeit wie der Halsring, aber kleinerer Dimension, indem sie nur 2½ Zoll im Durchmesser hatten, alles dies von Bronze. Unten am rechten Fusse lag überdiess ein Dolch, dem bei Nr. 5 ganz ähnlich, nur etwas grösser, und eben so zerstört. Er scheint in einer Scheide gesteckt zu haben, da sich um die Klinge noch Reste von Holz fanden. Unten am linken Fusse lag ein 3—4 Zoll langes, an einem Ende zugespitztes Eisen, fast von der Form eines Schreibgriffels, einen Fuss links vom Kopfe stand eine Urne aus röthlichem Thone, Taf. III. 4, etwa 8 Zoll hoch, und 9 Zoll im Durchmesser, in derselben ein Schüsselchen, 1½ Zoll hoch und 3 Zoll breit, beide von der Erde zerdrückt. —

Nr. 7 bezeichnet 3 oder 4 Körper, welche so nahe bei einander lagen und so vermodert waren, dass sich ihre zahlreichen Mitgaben nicht alle sicher scheiden lassen. Der erste Körper, Nr. 7 a, lag mit dem Kopf nach Süden, wie die Reste des Schädels zeigten. An dessen beiden Seiten fanden sich zwei Ohrringe Taf. II. 9, von starkem Bronzedraht, 1 Zoll 3 Linien im Durchmesser, an der Stelle des Halses eine wohlerhaltene Hornkoralle, Taf. II. 10, ohne Zweifel als Halsschmuck getragen. Etwa einen Fuss vorwärts lag ein Hornring, ähnlich den in den beiden frühern Hügeln gefundenen, und rechts davon einer aus dünnem ciselirtem Bronzeblech, das mit Leinwand oder einem ähnlichen Stoff ausgefüttert war. Leider ging er ganz in Stücke, scheint aber den bei Nr. 17 später gefundenen Armschienen sehr ähnlich gewesen zu sein.

Ein zweiter Schädel ist mit c. bezeichnet; der dazu gehörige Körper lag gegen Westen hin; ein dritter mit d., und der Körper, der diesem angehörte, scheint sich quer unter c. durch gegen Süden erstreckt zu haben. c. war geschmückt mit einem bronzenen Halsring, ähnlich dem bei Nr. 6, dabei war ein ganz kleines geschlossenes Bronzeringlein, Taf. II. 11, von etwa 4—5 Linien im Durchmesser, vielleicht als Halsschmuck an einem Band getragen, weiter unten eine bronzene Hafte und ein eiserner Gegenstand, fast in Form eines grossen griechischen Omega (Ω), Taf. II. 12, dessen Bestimmung mir nicht deutlich, vielleicht der Ueberrest einer Schnalle. Bei dem Schädel d. fand sich ein Halsband, Taf. II. 13, bestehend aus einer Anzahl blauer und blau und weisser Glasperlen von verschiedener Grösse und Form, einer Koralle aus Bernstein, und 2 kleinen Bronzeringlein. Dass letztere zum Halsband gehörten, sieht man daraus, dass das eine mit einer Glaskoralle ganz zusammengerostet ist. Nebst dem Halsband trug dieser Körper auch noch einen hohlen bronzenen Halsring. — Ausser diesen ganz deutlich den Körpern, Nr. 7 a., c., d., zugehörigen Gegenständen, wurden nun aber bei c. und d. noch gefunden: zwei hohle bronzene Ringe, ganz ähnlich dem Halsring d., aber wie dieser in Stücken; innerhalb dieser eine Anzahl Eisenstücke,

aber so oxydirt, dass sich nichts mehr erkennen lässt; sie haben wohl zu d. gehört. Hingegen zwei schöne bronzene Armringe, Taf. II. 14, von ziemlich reicher Arbeit, so wie ein bei dem linken liegender Fingerring, Taf. II. 15, scheinen zu c. zu gehören; bei diesen lag überdiess noch ein einzelner bronzener Ring in der Grösse eines Armrings. Zwischen Nr. 7 a. und 7 c. d. endlich fanden sich, 7 b., noch zwei Paar geschlossene bronzene Ringe, die a. näherliegenden, Taf. II. 16, von nicht ganz zwei Zoll Durchmesser, mit wulstartigen, fast Schlangenköpfen ähnlichen Verzierungen, die beiden mehr c. d. zuliegenden nur 1½ Zoll im Durchmesser und ganz glatt. Knochen waren dabei keine zu finden, wohl aber schwarze Erde, die sich in einem Streifen von a. her gegen c. d. zogen. Die verhältnissmässige Kleinheit der Ringe lässt der Vermuthung Raum, sie möchten einem Kinde angehört haben.

Nr. 8. Ein theilweis erhaltenes Skelett auf dem Rücken ausgestreckt, den Kopf nach Nordwest. Es war geschmückt mit einem bronzenen Halsring, Taf. II. 17, zum Oeffnen, der an den beiden Enden einige Verzierung hat und mit einem kleinen Ringlein geschlossen wurde, zwei ganz ähnlichen sehr starken Beinringen, Taf. II. 18, und zwei hohlen Armringen aus Bronzeblech, ähnlich den bei Nr. 7 d. genannten, mit wulstartiger Verzierung. Ihre Lage zeigte, dass die Arme längs dem Leibe ausgestreckt waren, an der rechten Hand war überdiess ein bronzener Fingerring, links vom Kopfe ein Stück Schwefel, der vielleicht eine religiöse Bedeutung hatte, wie er bekanntlich von Griechen und Römern bei Lustrationen und ähnlichen Ceremonien angewandt wurde.

Nr. 9. Ein ganz verwester Körper, nur an der schwarzen Erde und an den Mitgaben kenntlich. Diese bestanden in 2 bronzenen Haften, von welchen die eine vollkommen erhaltene, Taf. II. 19, eine ziemlich feine Arbeit zeigt, einem bronzenen Halsring, ähnlich denjenigen bei Nr. 6 und 7 c, einem Halsband von blauen, glatten Glaskorallen. Bei diesem lag noch ein geschlossener Bronzering von 10 Linien Durchmesser, der vielleicht dazu gehörte. Nicht weit davon, wie es scheint oben am Kopfe, fanden sich dann aufeinander 5 offene bronzene Ringe von verschiedener Dicke und Grösse, der grösste wie ein Armring, der kleinste wie ein Fingerring, aber alle zu mehr oder weniger unregelmässigen Formen verkrümmt. Wozu sie dienten, ist mir nicht klar, vielleicht zu irgend einer Art von Kopfputz? Ferner lag dabei ein Gegenstand aus gebranntem Thon, Taf. III. 5, ähnlich zwei an den breiten Enden an einander gestossenen ziemlich platten Kreiseln, mit allerlei eingedrückten kreisförmigen Verzierungen. Er ist hohl und scheint einige Steinchen zu enthalten, da er bewegt ein Geräusch macht. Aehnliche Thonkugeln, ohne allen Zweifel Kinderklappern (in der Schweiz »Rolli« genannt), sind neulich in Würtemberg bei Truchtelfingen gefunden worden, nach dem Schwäb. Merkur 22. Jan. 1842, und von den daselbst aufgestellten Meinungen, ob sie Spielzeuge gewesen oder den Todten zur Vertreibung böser Geister mitgegeben wurden, möchte ich mich unbedingt für erstere aussprechen.

Nr. 10. Reste eines Gerippes ohne alle Beigaben, über einem grossen Haufen von Kieselsteinen, die bald hinter Nr. 5 angefangen hatten und vom natürlichen Boden an 3 Fuss über einander geschichtet waren in einer Breite von mehr als 6 Fuss. Von dem Körper Nr. 10 an theilte sich dieser Haufe in zwei Arme, die sich fast halbkreisförmig dem Mittelpunkte zu zogen, und gegen die dortige bereits erwähnte

Kieselmasse hin sich verloren. Oestlich davon bei *a* war ein bedeutender Aschenplatz, nebst Kohlen und Resten verbrannter Knochen.

Nr. 11. Ein Haufe verbrannter Knochen, welche zum Theil wenigstens als Menschenknochen erkannt wurden und dabei ein bronzener Ring von der Grösse eines Beinringes. Es scheinen also hier die Reste eines verbrannten Leichnams beigesetzt worden zu sein.

Nr. 12. Ein Hornring, eine schwärzliche Urne, Taf. III. 6, von der gleichen Grösse wie die früheren, in derselben ein wohlerhaltenes Schüsselchen, Taf. III. 7, fast 2 Zoll hoch und 3 Zoll breit, daneben ein ganz zerbrochenes Geschirr, das sich nicht mehr zusammensetzen liess. Ein Gerippe fand sich hier nicht, wohl aber in der Nähe hie und da calcinirte Knochenstücke.

In der Mitte waren die Steine, wie oben bemerkt, in einer trichterförmigen Vertiefung bis 2—3 Fuss unter den natürlichen Boden gelegt, die unterste Fläche bildete einen Kreis von 3 Fuss Durchmesser und unter den Steinen waren hier Asche, Kohlen und einige röthliche Scherben. Zwei Fuss nördlich von der Mitte lagen, Nr. 13, zwischen den Steinen, 3 Fuss unter der Oberfläche, wieder viele verbrannte Knochen mit einem bronzenen offenen Ringe von der Grösse eines kleinen Armringes.

In dem westlichen Theile des Hügels zeigten sich zahlreiche Steinhaufen, fortwährend Asche und Kohlen, ziemlich nahe am Rande, aber noch $3\frac{1}{2}$ Fuss tief ein kleines Stück von einem gläsernen Gefässe, hie und da ein Stück Eisen, und Reste von verbrannten Knochen, hingegen nirgends auch nur Spuren eines ganzen Skelettes oder von Beigaben.

Nr. 14. Zwei Skelette, die von Nordwest nach Südost lagen, von denen aber nur noch die Schädel deutlich zu erkennen waren. Auf der rechten Seite des westlichen Schädels lag ein kleiner eiserner Ring (Ohrring?) und ein bronzenes Knöpfchen, vielleicht zum Haarschmucke gehörig. — Wahrscheinlich gehörten zu diesen Skeletten auch eine bronzene Fibula, ein bronzener Ring von $\frac{5}{4}$ Zoll Durchmesser und ein etwas kleinerer eiserner, beide offen. Doch könnten diese auch den Ueberresten bei Nr. 11 mitgegeben werden. — Links von dem östlichen Schädel stand ein 2 Fuss hoher, 1 Fuss breiter und etwa $\frac{1}{2}$ Fuss dicker Kalkstein, fast in Form eines Marchsteines. Zwei ähnliche standen etwa 6—7 Fuss nordöstlich von diesem, und an sie schloss sich wieder ein ganzes Lager von Kieseln an.

Nr. 15. Ein Schädel mit 2 eisernen Ohrringen, Taf. II. 20, und einen Fuss südöstlich davon ein geschlossener Bronzering von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, mit wulstartiger Verzierung, Taf. II. 21.

Nr. 16. Ein Gerippe, das von Ost nach West lag, an den Armen zwei schöne über einen Zoll breite Armringe oder Schienen, Taf. II. 22, von ciselirtem Bronzeblech; inwendig mit Leinwand oder etwas Aehnlichem ausgefüttert, wovon noch Spuren daran waren. Oben am Haupte stand eine grosse aber ganz zerbrochene Urne, in dieser ein wohlerhaltenes Schüsselchen, Taf. III. 8, von $1\frac{3}{4}$ Zoll Höhe und 3 Zoll Durchmesser; dabei ein $2\frac{1}{2}$ Zoll langes, $\frac{1}{2}$ Zoll breites auf einer Seite glattes Stück Feuerstein, vielleicht ein Stück von einem Messer.

Nr. 17. Ein Hornring, wahrscheinlich zusammen gehörend mit Nr. 18, einem grossen Thongefässe, das aber ganz in Stücken war, und einem kleinen sehr roh gearbeiteten Krüglein, Taf. III. 10,

aus rothem Thone, mit allerlei Zickzacklinien verziert, 1 Zoll 6 Linien hoch und etwas über 1 Zoll breit, wo es den grössten Umfang hat. Von Knochen war hier keine Spur zu finden.

Nr. 19. Ein bronzener Ohrring mit einer Bernsteinkoralle, die leider durch einen Arbeiter zerschlagen wurde; ein zweiter fand sich nicht, hingegen ein kleiner Hornring, wahrscheinlich als Halsschmuck getragen, und 5½ Fuss östlich ein bronzener Ring, an Grösse und Form dem von Nr. 15 ganz ähnlich, nur etwas dicker. Von einem Körper war nichts als schwarze Erde sichtbar.

Drei Fuss nördlich von dem Ohrring lag, Nr. 20, eine bronzene Hafte. —

Nr. 21. Ein Skelett, wovon Schädel und Rückgrath theilweis erhalten, der Kopf nach Westen, links davon ein Schüsselchen, Taf. III. 11, 3 Zoll hoch und 5½ Zoll breit, darin ein ganz kleines Geschirr, Taf. III. 12, von schlechtem Thone, das vielleicht als Löffel diente.

Nr. 22. Ein Schädel, dessen Körper nach Norden zu liegen schien; dicht am Schädel 3 kleine eiserne Ringe, einen Schuh weiter nördlich eine bronzene und eine eiserne Hafte.

Schlussbemerkungen.

Vergleichen wir schliesslich die drei untersuchten Hügel, so ergeben sich folgende Wahrnehmungen. Ihre Form und Grösse ist ziemlich die nämliche, in allen sind Ueberreste von unverbrannt begrabenen Körpern, in allen vielfache Spuren von dabei angewandtem Feuer, sei es zum Leichenmahle oder, was in den beiden letzten wenigstens unläugbar scheint, auch zum Leichenbrande; in allen ferner mehr oder weniger zahlreiche Mitgaben, und zwar grösstentheils derselben Art, nämlich rohes schlechtgebranntes Geschirr von schwärzlicher, röthlicher und graulicher Farbe, viele Gegenstände des Schmuckes, bronzene Ringe und Haftnadeln (fibulae), und Ringe aus Horn; endlich, wenn auch zufällig, in allen Stücke römischer Ziegel.

Bei dieser allgemeinen Uebereinstimmung sind aber doch wieder bedeutende Unterschiede zu bemerken. Im ersten Hügel lagen die Leichen in der Regel unter oder zwischen grossen Steinen, es waren rohe Anfänge von Steinsärgen, sonst keine bedeutenden Steinmassen. Der zweite, der Muttenzer Hügel, war so zu sagen aus Steinen konstruirt, die Leichen theils unter Steinen, theils in blosser Erde. Im Pratteler Hügel fanden wir einen Umkreis nur leise mit Steinen angedeutet, im Innern hie und da grosse Lagen von Geröllsteinen, aber gerade da am wenigsten Leichen und Beigaben; die Skelette meist in blosser Erde.

Ferner fanden sich im ersten Hügel nur Scherben von Geschirr, die Gefässe waren hier jedenfalls zum grössten Theile zerschlagen in die Erde gebracht worden, im zweiten waren überhaupt sehr wenige Reste von Thongeschirr, nur ein kleines Gefässchen ganz mitgegeben; im dritten endlich sehr zahlreiche Thongefässe verschiedener Art, meist ganz mitgegeben, und erst durch die Last der Erde zerdrückt.

Im ersten und dritten waren verschiedene Gegenstände aus Eisen, namentlich auch einige wenige Ueberreste von Waffen, im zweiten durchaus nichts von Eisen, von Waffen keine Spur. Nur im dritten waren Glasperlen, Bernstein und einige andere Dinge. —

Es leuchtet leicht ein, dass diese Unterschiede zufälliger Art sind, zum Theil ohne Zweifel von den Personen, die daselbst begraben waren, abhängig. Am ehesten könnte als wesentlich erscheinen, dass im Muttenzer Hügel gar nichts von Eisen war. Bedenken wir aber, dass eine ganze Reihe von Leichen in den andern Hügeln auch kein Eisen unter den Mitgaben hatten, und bringen wir die übrige Uebereinstimmung in Anschlag, so muss auch das als zufällig erscheinen. Bemerkenswerth, wiewohl ganz übereinstimmend mit den an andern Orten eröffneten Grabhügeln ähnlicher Art, ist das entschiedene Vorherrschen der Bronze. Unter etwas mehr als hundert Stücken (die Geschirre ungerechnet) sind über siebenzig aus diesem Metalle, welches die Kelten in der frühern Periode bekanntlich besonders viel gebrauchten. In der Bearbeitung zeigt sich schon ziemliche Vollkommenheit neben auffallender Rohheit. Einige Ringe, besonders auch die zwei breiten (Taf. II. 22) und mehrere Haftnadeln zeigen eine zierliche Arbeit, während andere nur aus einem um ein Holz geschlagenen und mit Stiftchen zusammengehaltenen Bleche bestehen. Die Vorrichtungen zum Oeffnen und Schliessen der Ringe, wenn diese nicht ganz geschlossen sind, ist sehr einfach. Sie wurden bloss aufgebogen und das Schliessen entweder ganz ihrer Elasticität überlassen, oder vermittelst kleiner Ringlein die Enden zusammengehalten; von Charnieren ist keine Spur. Dasselbe gilt von den fibulae, deren Dorn oder Nadel sich nie in einer Charniere bewegt, sondern aus einem Stücke mit der übrigen Hafte besteht, und seine Beweglichkeit und Spannkraft nur vermittelst der Windungen des Bronzedrahts erhält. Wie unter den Stoffen die Bronze, so herrscht unter den Formen die des Rings vor. Alles zusammengenommen, auch die kleinen Ringe von den Halsbändern, haben wir gegen 60 bronzene, 12 eiserne und 10 hörnerne, darunter Halsringe, Armringe, Beinringe, Fingerringe, Ohrringe und andere, die zur Kleidung oder Bewaffnung gehört zu haben scheinen.

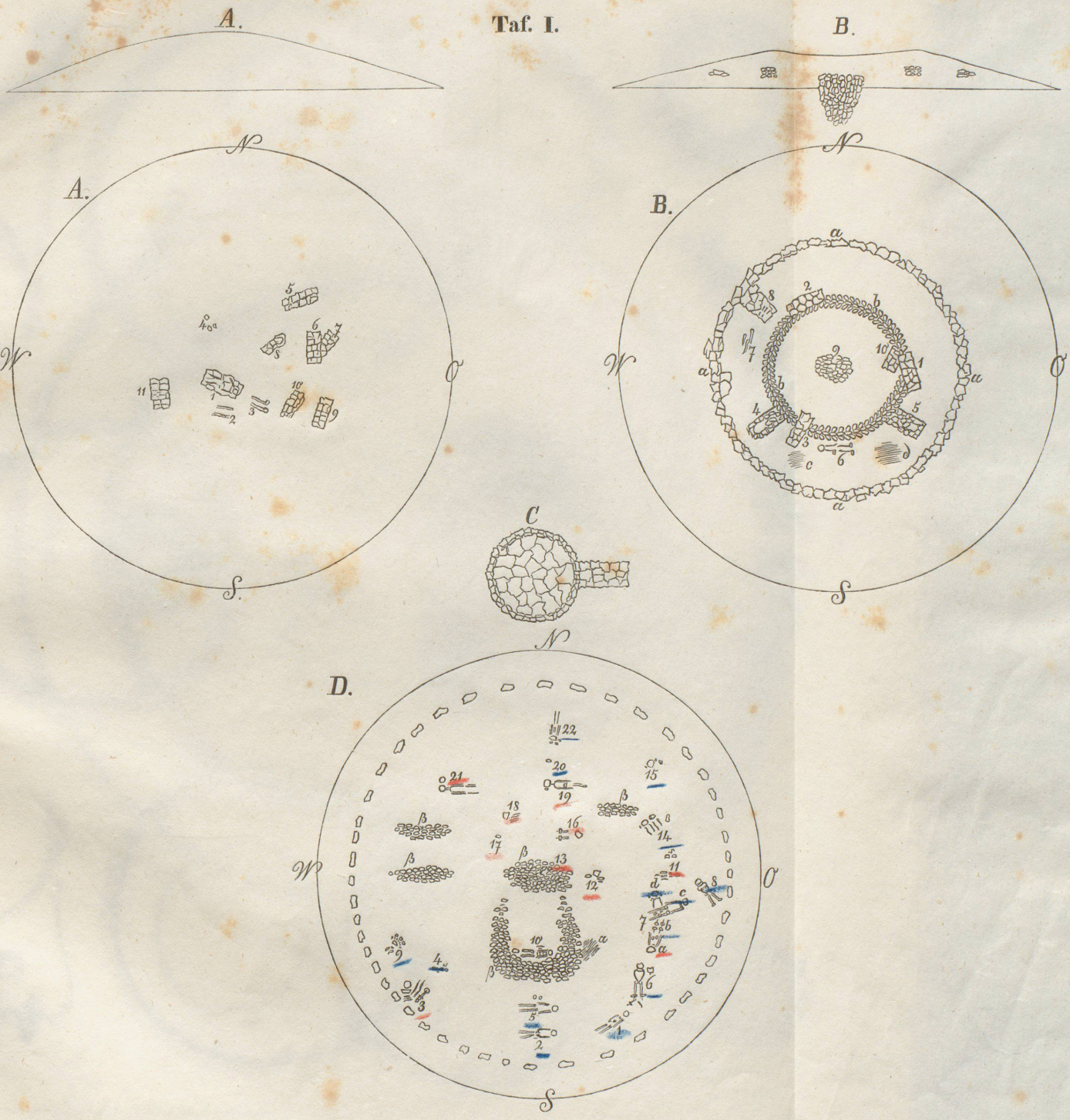
Die Thongefässe sind, was den Stoff betrifft, sehr roh, schlecht gebrannt, und von Hand gearbeitet *), die Formen aber gefällig. Bei ihnen sowohl als den andern Gegenständen herrscht neben einem gemeinsamen Charakter eine ungemeine Abwechslung im Einzelnen.

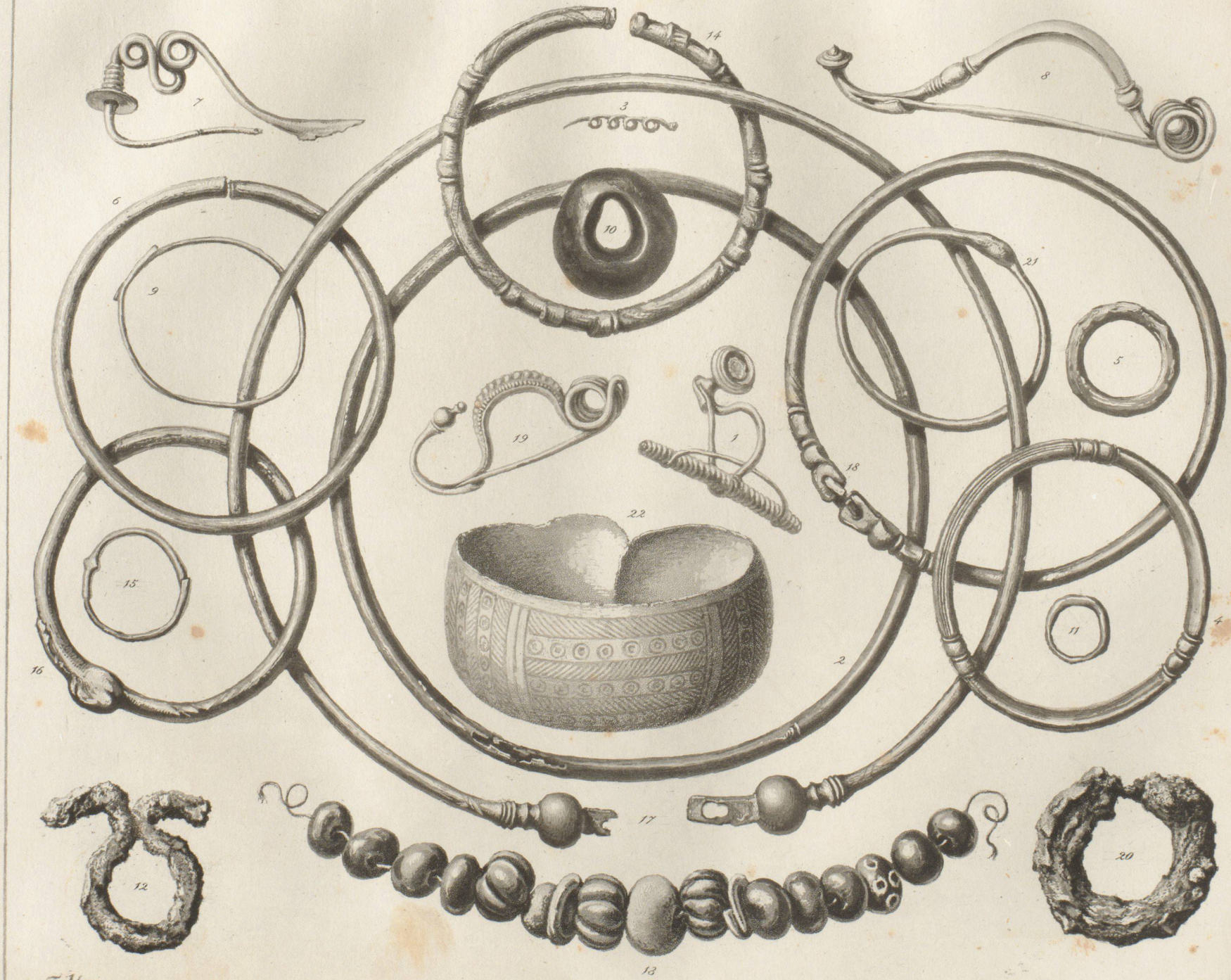
Die Frage, zu erörtern, welchem Volke und welcher Zeit die Hügel angehören, würde uns hier zu weit führen und die Vergleichung ähnlicher Gräber in andern Ländern erfordern. Nur auf einen Umstand will ich aufmerksam machen. In den Hügeln selbst hat sich nur ein chronologisches Merkmal gefunden, die Leisten- und Hohlziegel, die meines Wissens erst durch die Römer bei den Völkern unserer Gegenden in Gebrauch gekommen sind. Da alle drei Hügel in einer unter den Römern wohlbebauten Ebene, zwischen den Städten *Augusta Rauracorum* und *Basilia*, und fast an der Hauptstrasse aus Helvetien nach dem Sequanerlande lagen, so erklärt sich leicht, wie mit der aufgeworfenen Erde Ziegelstücke hineinkamen. Noch jetzt sind die benachbarten Aecker voll solcher. Es ergiebt sich aber zugleich, dass die Gräber erst ge-

*) Dieses nach dem Urtheil mehrerer Sachverständigen.

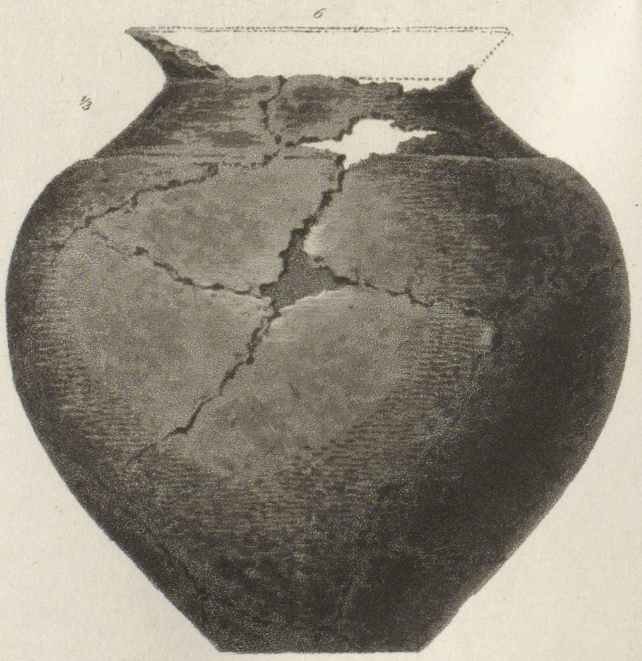
macht wurden, als die römischen Niederlassungen bereits eine Zeitlang existirten; sie fallen auf keinen Fall in die vorrömische, sondern in die römische oder nachrömische Zeit. Dass wenige Waffen vorkommen, scheint für eine unkriegerische Bevölkerung zu sprechen, wie es die unterworfenen Landesbewohner in der spätern römischen Zeit waren. Auffallend ist aber, wenn wir diese Zeit annehmen, bei der Lage mitten unter römischen Ortschaften das gänzliche Fehlen von Münzen. Von christlichem Kultus ist nirgends eine Spur.

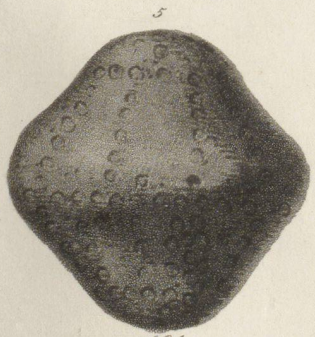
Taf. I.

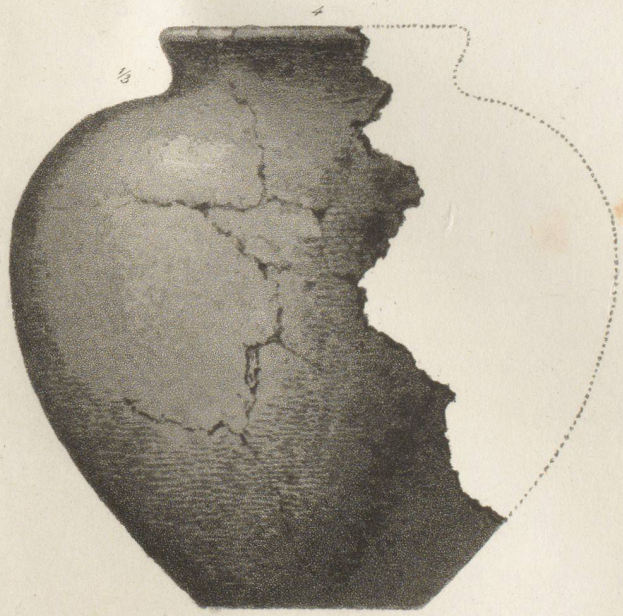


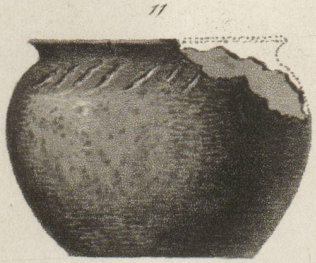


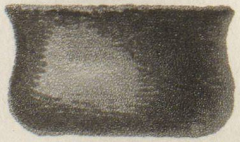
F. Hegi


6
1/3


5
nat. Grs.


4
1/3

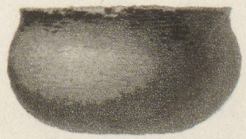

11
1/3


c 7
1/3

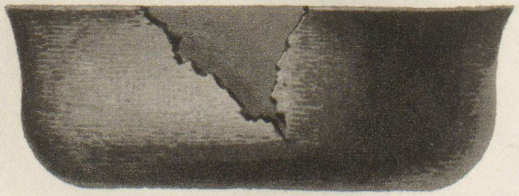
1
1/3

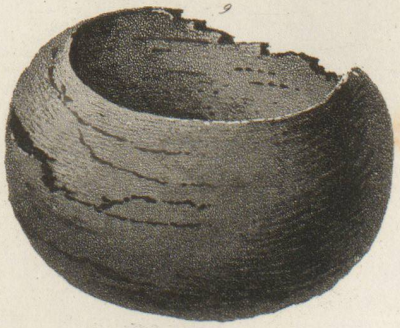
12
1/3

10
1/3


8
1/3

2
nat. Grs.


3
1/3


3/4
9

F. Hegi